

**Vor 600 Jahren wurde Jan Hus verbrannt. Des Vorreformators Ideale haben heute noch Gültigkeit.**

**SCHWERPUNKT > SEITEN 4-5**

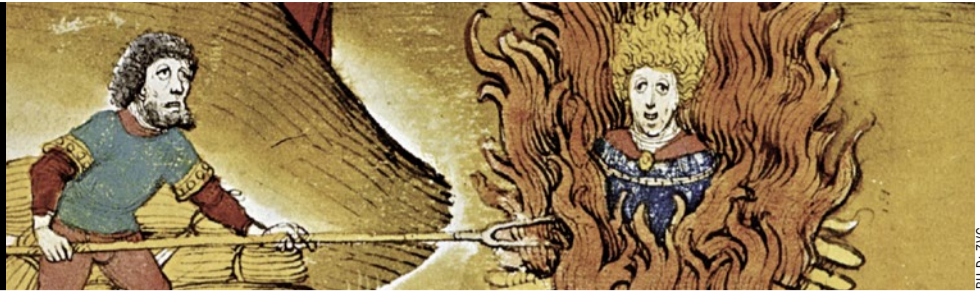


BILD: ZVG

**INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > BEILAGE**

# reformiert.

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 3.2 | MÄRZ 2015  
www.reformiert.info

Kirchenbote / Kanton Zürich

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > BEILAGE



Besetzte Predigerkirche Weihnacht 2008: Ein abgewiesener Asylbewerber hält ein Nickerchen



BILD: NIKLAUS SPOERRI

**PORTRÄT**

## Der grosse Absturz

**HANS PETER MEIER.** Als IT-Spezialist führte er ein Luxusleben. 2003 verlor er seinen Job. Eine Welt brach zusammen, er begann zu trinken. Heute ist er «Surprise»-Verkäufer und weiss: Geld ist nicht alles. > SEITE 8

**KOMMENTAR**

**CHRISTA AMSTUTZ** ist «reformiert.»-Redaktorin in Zürich



## Unerträgliche Widersprüche

**WIDERSPRÜCHE.** Soll ein Gremium abgeschafft werden, das hilft, folgenschwere Irrtümer zu verhindern? Nein, im Gegenteil: Es braucht mehr Kompetenzen. An die Härtefallkommission können sich nicht nur neu abgewiesene Asylsuchende wenden, sondern auch Menschen, die seit Jahren hier leben und arbeiten. Wie paradox die Widersprüche zwischen migrations- und wirtschaftspolitischen Interessen, die Gratwanderung zwischen Ausländer- und Grundrechten sind, zeigt sich auf der Website der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen.

**DOPPELBOTSCHAFT.** Dort wird Jugendlichen, die hier die Schule besucht haben (das dürfen sie), erklärt, wie sie ein Aufnahmegesuch stellen können, um Zugang zu einer Lehre zu erhalten. Nicht ohne sie zu warnen: «Im Falle einer Ablehnung können die Jugendlichen und ihre Familien weggewiesen werden. Dieses Risiko gilt es zu bedenken.» Wie zynisch muss dies auf junge Leute wirken, für die die Schweiz Heimat ist.

**KOMPETENZEN.** Diese Widersprüche gilt es zu beseitigen. Mit bindenden Weisungen für alle Kantone. Lieber noch mit einer kollektiven Regulierung für gut integrierte Jugendliche und Familien. Aber wenigstens mit einer Härtefallkommission, welche die Kompetenz hat, solche Ausweisungen auch wirklich zu verhindern.

# Härtefallkommission auf dem Prüfstand

**ASYLPOLITIK/ Die SVP-Volksinitiative nimmt das kantonale Zweitmeinungsgremium für Härtefälle ins Visier. Die Frage lautet: Abschaffen oder reformieren?**

Predigerkirche Zürich, Weihnacht 2008: Am Portal hängt das Plakat «Bleiberecht für alle». Im Kirchenschiff Decken, Flugblätter und mehr als hundert übermüdete Flüchtlinge. Es sind Flüchtlinge, die beim Asylverfahren gescheitert sind. Nach drei Wochen Besetzung ein Kompromiss: Die bereits 2002 abgeschaffte kantonale Härtefallkommission soll wieder ins Leben gerufen werden.

**ERPRESSUNG.** Barbara Steinemann denkt ungern an Weihnachten 2008 zurück: «Das war Erpressung.» Für die SVP-Kantonsrätin stand nicht nur der Neustart der Kommission unter keinem guten Stern. Sie moniert am neunköpfigen Gremium aus Juristen und Kirchenvertretern vor allem eines: «Statt die Verfahren zu straffen, wie es das Asylgesetz wünscht, wird hier Ausländern ohne Aufenthaltsstatus ermöglicht, eine Zusatzschleife zu drehen.» Sie befürchtet auch, dass eine solche Expertenkommission Beamte bei ihrer Entscheidung beeinflusse. «In unsicheren Fällen wird so meist zugunsten der Antragsteller entschieden.» Deshalb hat sie die Initiative zur Abschaffung der Kommission lanciert, die am 14. Juni an die Urnen kommt.

**RESTRIKTION.** Auch von ganz anderer Seite gerät die Härtefallkommission ins Visier. Der auf Ausländerrecht spezialisierte Rechtsanwalt Marc Spescha findet vor allem die Anforderungen an die Bejahung als Härtefall ausgesprochen hoch. «Dies liegt allerdings an der nach wie vor restriktiven Praxis des Staatssekretariats für Migration», so Spescha. Ausserdem hat die Überprüfung von Fällen durch die Kommission nur empfehlenden Charakter. Weichen

sie von Entscheiden des Migrationsamts ab, liegt der Stichentscheid beim Vorsteher des Justizdepartements. Viel zu entscheiden hat Regierungsrat Mario Fehr nicht. 2014 gingen nur 26 Gesuche ein, nur 3 sind unterschiedlich beurteilt worden.

Der Grund, dass statt der anfangs kalkulierten 150 Fälle jährlich nur so wenig Gesuche eingehen, macht Bea Schwager bei der restriktiven Praxis der Zürcher Migrationsbehörde aus. Anträge von Sans-Papiers, die nie ein Asylgesuch eingereicht haben, sind laut der Leiterin der Sans-Papiers-Anlaufstelle in Zürich mit hohen Risiken verbunden. «Obwohl diese Gruppe den grösseren Anteil an der Bevölkerung ausmacht als abgewiesene Asylsuchende, versucht die Politik so zu tun, als gäbe es diese Menschen nicht», so Schwager. Kommt hinzu: Lückenlos müssten Miet- und Arbeitsverhältnisse aufgedeckt werden. Der Antragssteller riskiere nicht nur seine Ausschaffung, sondern auch, dass sein soziales Umfeld kriminalisiert werde.

**SYMBOLWERT.** Trotz Kritik treten Schwager und Spescha für den Beibehalt der Härtefallkommission ein: «Als Symbol hat sie grosse Bedeutung», sagt Spescha. Eine positive Bilanz zieht auch Franz Schüle. «Mit dem Gewährleisten des Vieraugenprinzips wurde der Vorwurf einer willkürlichen Praxis im Härtefallverfahren entkräftet», sagt der frühere Heks-Zentralsekretär, der die reformierte Kirche in der Kommission vertritt. Trotz kleiner Fallzahlen markiert er als Plus des Zweitmeinungsgremiums: «Die Diskussion über Sans-Papiers ist sachlicher geworden; Härtefälle, etwa mit Schulkindern, werden als solche anerkannt.» **DELFF BUCHER**

**SEXUALITÄT**

## Verbinden statt trennen

**PAARKURS.** Sexualität als etwas «Heilsames und Heiliges» – das mag für viele sonderlich tönen. Im Paarkurs geht es aber handfest darum, Sexualität als verbindend statt trennend wahrzunehmen. > SEITE 3



BILD: ZVG

**KIRCHENRAT**

## Streit um Pfarrleute

**WAHLEN.** Im September wird der Kirchenrat neu gewählt. Die Chance ist gross, dass vier Pfarrpersonen Einsitz erhalten. Das wäre laut einem ungeschriebenen Gesetz eine zu viel. Nun streiten sich die Fraktionen. > SEITE 2

**KIRCHGEMEINDEN**

**BEILAGE.** Alles Wissenswerte über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in der «reformiert.»-Beilage. Ihr Kirchgemeindegemeindefunktionär orientiert Sie, wann die Gemeindefunktionäre jeweils erscheinen.

## NACHRICHTEN

**Fleischlobby gegen Fastenkampagne**

**HILFSWERKE.** Die kirchlichen Hilfswerke Brot für alle und Fastenopfer prangern in ihrer Fastenkampagne ausländische Futtermittelproduktion und übermässigen Fleischkonsum an. Der Fleisch-Fachverband ist empört: Die Teilnahme an einer Podiumsdiskussion lehnte er ab und drohte in der «NZZ am Sonntag» gar mit einem Spendenboykott. **FMR**

**Neumünster nimmt Flüchtlinge auf**

**ASYL.** Die Kirchgemeinde Neumünster in Zürich vermietet zwei Wohnungen an die Asyl Organisation Zürich. Darin untergebracht werden zwei Familien aus Eritrea. Mitarbeitende und Freiwillige der Kirchgemeinden wollen sich um die Vernetzung der Flüchtlinge im Quartier kümmern. **FMR**

**Geld für Anlaufstelle für Sans-Papiers**

**REGIERUNGSRAT.** Die Anlaufstelle für Sans-Papiers in Zürich zügelt an die Kalkbreite und investiert dort 80 000 Franken in den Innenausbau. Die Regierung unterstützt die Rechts- und Sozialberatung für Migranten ohne legalen Aufenthaltsstatus mit 20 000 Franken aus dem Lotteriefonds. **FMR**

**Zweite Chance für Weinberg in Fluntern**

**URTEIL.** Das Verwaltungsgericht eröffnet dem geplanten Weinberg unterhalb der Kirche Fluntern in Zürich eine neue Chance. Dort wollen Quartierverein, Zunft und Kirchgemeinde biologischen Wein anbauen. Der Stadtrat blockierte aber das Projekt, nachdem Nachbarn Rekurs eingelegt hatten. Darauf rekurrierte ein Weinbergbefürworter, der nun vor Verwaltungsgericht Recht bekommen hat. **FMR**

## AUCH DAS NOCH

**Romantik ist Ansichtssache**

**KINO.** Das Buch war schon schlecht und verkaufte sich hervorragend. Nun ist auch der Film «Fifty Shades of Grey» gut für einen lustvollen Verriss und ein Verkaufsschlager. Trotzdem unglücklich ist eine Band, die ihren Song «Call Me» zum Film beisteuert: St. Paul and the Broken Bones. Sänger Paul Janeway lernte in der Pfingstgemeinde singen und wollte Pastor werden. Man habe ihm gesagt, «es werde eine romantische Komödie und unsere Musik würde nicht in einer sexuellen Szene eingeblendet», zitiert ihn das Portal livenet.ch. **FMR**



Neue Frauen für den Kirchenrat: Esther Straub (links) und Katharina Kull

# Nomination mit Nebengeräuschen

**KIRCHENRAT/** Zwei Frauen sind für die Kirchenratswahlen im September nominiert. Nun streiten sich die Fraktionen, wie viele Pfarrpersonen in die Exekutive einziehen dürfen.

Seit 2011 präsentiert sich der siebenköpfige Kirchenrat als ein Gruppenbild mit nur einer Dame. Früher mit bis zu vier Frauen besetzt, schrumpfte die Frauenquote im Kirchenrat auf ein Minimum. Mit Irène Gysel war plötzlich nur noch eine Frau im Leitungsorgan der Kirche.

Nun tritt die einzige Kirchenrätin Irène Gysel (religiös-sozial) zusammen mit Fritz Oesch (liberal) zurück. Die Liberalen, vor vier Jahren hart kritisiert, dass sie für Helen Gugger nicht eine Frau fürs Finanzressort aufgestellt hatten, erledigten ihre Hausaufgaben: Sie stellen Katharina Kull, Gemeindepräsidentin von Zollikon und FDP-Kantonsrätin, auf. Ein zufriedener Fraktionssprecher Tho-

mas Maurer sagt denn auch: «Unsere Kandidatin ist kompetent, menschlich integer und bestens vernetzt.»

**MODERN.** Eine Kandidatin für die Wahlen des Kirchenrats im September meldet auch die Religiös-soziale Fraktion an: Pfarrerin Esther Straub. Für Fraktionschef Matthias Reuter verkörpert die Mutter von drei Kindern, SP-Gemeinderätin, Theologin mit Dokortitel und Gemeindepfarrerin im Multikulti-Quartier Zürich-Saatlen und Schwamendingen die Modernität der Reformierten.

Also alles bestens? Keineswegs. Wird Esther Straub gewählt, verstärkt sich der Anteil der Pfarrerschaft in der kirchlichen

**Am 14. Juni stehen Synodalwahlen an**

Im Juni wird die reformierte Synode neu gewählt. Bei ihrer konstituierenden Sitzung am 15. September stehen dann für das neu zusammengesetzte Parlament die Erneuerungswahlen für den Kirchenrat an. Die bisherigen Kirchenräte Pfarrer Andrea Bianca, Bernhard Egg, Pfarrer Thomas Plaz und Daniel Reuter treten wie auch Kirchenratspräsident Michel Müller, ebenfalls Pfarrer, wieder an.

Exekutive. Denn bereits jetzt sitzen drei Pfarrer im Kirchenrat. Ein seit Anfang der 1970er-Jahre bestehendes ungeschriebenes Gesetz lautet aber: keine Pfarrmehrheit im Kirchenrat. Nun will Willi Honegger, Fraktionspräsident der Evangelisch-kirchlichen Fraktion und selbst Pfarrer in Bauma, mit einer Motion das ungeschriebene Gesetz fest in der Kirchenordnung verankern.

Der Kirchenrat hat zwei Jahre Zeit, auf die Motion zu antworten. Sprich: Bis zu den Wahlen kann eine Wahl von Pfarrerin Esther Straub nicht durch neue Paragraphen verhindert werden. Honegger geht indes davon aus, dass eine Annahme der Motion durch die Synode ein «unüberhörbares Signal» wäre, damit die Fraktion der Religiös-Sozialen noch einmal über die Bücher ginge. Denn der Anspruch der Religiös-Sozialen, das betont Honegger, sei unbestritten.

Matthias Reuter wundert sich, dass plötzlich der Pfarreranteil im Kirchenrat so bedeutungsvoll wird. «Vor vier Jahren war man auch bereit, die Männerdominanz als Ausnahme gelten zu lassen», kritisiert der religiös-soziale Synodale den Vorstoss. Für ihn ist demokratiepolitisch eines entscheidend: die Legislative. «Sie gibt die Linien zukünftiger Entwicklung vor.» Und hier hat die Kirchenordnung klar definiert: Pfarrer und kirchliche Angestellte dürfen nicht die Mehrheit der Synode bilden. In seiner Fraktion sei das Votum überwältigend für Esther Straub ausgefallen. Für Reuter ist deshalb die Pfarrerin die qualifizierteste Bewerberin, von der sich die Religiös-sozialen auch nicht durch die Drohkulisse einer Sprengkandidatur anderer Fraktionen abbringen lassen wollten.

**KONZILIAINT.** Thomas Maurer von der Liberalen Fraktion hält sich bei dem Thema Gegenkandidatur bedeckt. Er sagt nur: «Ich bin gespannt. Überraschungen sind möglich.» Gegen eine Auseinandersetzung über die Frage des Pfarreranteils und sonstige Kämpfe wendet sich hingegen Wilma Willi-Bester: «Ein solches Szenario wäre für die Aussendarstellung unserer Kirche in der schwierigen Situation nicht gut.» Die Präsidentin des Synodalvereins, mit einem Drittel der Abgeordneten die grösste Synodenfraktion, macht auf Konzilianz. Man könnte sich finden, wenn sich alle Fraktionen darüber einig seien, die Übervertretung der Pfarrer im Kirchenrat als Übergangslösung aufzufassen. Und Willi-Bester schiebt nach: «Bei den Fraktionspräsidenten haben wir auch drei Pfarrer. Ich bin die einzige Frau und die einzige Nichttheologin, ohne dass das bisher jemanden gestört hätte.» **DELFBUCHER**

# Ehe ist Ehe — die sexuelle Orientierung spielt keine Rolle

**HOMO-EHE/** Gleichgeschlechtliche Paare sollen künftig heiraten dürfen. Für den homosexuellen Pfarrer Ernst Hörler ist klar, dass ihnen auch der Weg zum Altar offenstehen muss.

Die «Ehe für alle» ist in der Schweiz in greifbarere Nähe gerückt. Kürzlich hat die Rechtskommission des Nationalrats einem entsprechenden Gesetz zugestimmt. Namentlich soll auch homosexuellen Paaren die Eheschliessung ermöglicht werden. Auf der anderen Seite soll die bisher für Schwule und Lesben eingetragene Partnerschaft künftig auch heterosexuellen Paaren offenstehen. Hätten solche neuen rechtlichen Möglichkeiten auch Einfluss auf die Heiratpraxis in der reformierten Kirche?

**ZEICHEN DER TOLERANZ.** Für den Zürcher Kirchenratspräsidenten, Michel Müller, ist dies «durchaus denkbar». Er formuliert es so: «Ich gehe davon aus, dass zivilrechtlich getraute Paare weiterhin ein Anrecht auf kirchliche Trauung haben,

unabhängig von der Art ihrer sexuellen Orientierung. Ehe ist Ehe.»

Solch deutliche Worte freuen den homosexuellen Wädenswiler Pfarrer und Dekan des Horgener Pfarrkapitels, Ernst Hörler. In den 80er-Jahren war er Mitglied der ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexualität und Kirche (HuK), die sich dafür einsetzte, dass auch Schwule auf Wunsch den kirchlichen Segen erhalten können. Was bei den Reformierten heute weitgehend selbstverständlich ist, war ein «hürdenreicher Weg», wie er rückblickend sagt. Zwar sei die Nachfrage nach Segnungen sehr gering, das Angebot aber dennoch ein wichtiges Zeichen der Toleranz.

Für «längst überfällig» hält er die Ehe für Homosexuelle. Zwingend müsse da auch die Kirche mitziehen. Für ihn

ist klar: «Die kirchliche Gemeinschaft wird durch die Vielfalt gestärkt.» Das Argument der Gegner, christliche Werte würden durch die Homo-Ehe in Gefahr geraten, hält Hörler für absurd: «Ungebändigter Kapitalismus und Egoismus, die Abgründe des Internets oder Fundamentalismus sind grössere Probleme.» Ferner gibt er zu bedenken: «Gerade in der heutigen Zeit sollte der Staat ein Interesse daran haben, dass die Menschen Verbindlichkeiten eingehen und bereit sind, gegenseitig für sich zu sorgen.» Umso positiver, wenn dies mit dem Gang vor den Traualtar noch bekräftigt werde.

**ZUM GUTEN VERÄNDERT.** Ob Segnung oder Eheschliessung: Letztlich soll es laut Hörler den Pfarrerinnen und Pfarrern überlassen sein, wie sie mit dem Thema umgehen. Wichtig ist, dass ein solcher Akt aus Überzeugung erfolgt. Er selber hat bisher zwei Schwulen-Segnungen durchgeführt; zumindest im Bezirk Horgen wisse er von keiner Pfarrperson, die sich dem verweigern würde.

Für die Offenheit der Schweizerinnen und Schweizer findet Hörler nur lobende Worte: «Ich staune, wie sich die Gesellschaft in dieser Hinsicht zum Guten verändert hat.» Weil das Volk in dieser Frage das letzte Wort haben wird, steht der Homo-Ehe hierzulande wohl nichts mehr im Wege. **SANDRA HOHENDAHL-TESCH**

**«Der Staat sollte ein Interesse daran haben, dass die Menschen Verbindlichkeiten eingehen und bereit sind, gegenseitig für sich zu sorgen.»**

ERNST HÖRLER

# Wenn sich beim Sex Eros und Agape küssen

**PARTNERSCHAFT/ Sexualität ist nicht nur schön und wichtig. Sie kann sogar etwas Heiliges werden. Das möchte ein Kurs im Kloster Kappel vermitteln. Frühere Teilnehmende erzählen von ihrer Motivation und ihren Erfahrungen.**

Als sie ihren Sohn und ihre Tochter aufklären wollte, war Brigitte Neumann (Name geändert) oft ratlos. Die heute 54-jährige alleinerziehende Mutter erinnert sich, wie sie dabei versuchte, von den äusserlichen, rein körperlichen Aspekten der Sexualität wegzukommen. «Das fand ich schwierig in einer Zeit, in der die jungen Erwachsenen im Internet viel nackte Haut und pornografische Darstellungen sehen.»

**VERBUNDEN SEIN.** Brigitte Neumann sagt, diese andere Dimension der körperlichen Intimität, die weit über den Geschlechtsakt hinausgeht – danach habe sie schon lange vor der Aufklärung ihrer Kinder und auch danach gesucht. Deshalb fühlte sie sich letztes Jahr sehr angesprochen vom Kurs im Kloster Kappel, der «Sexualität und Spiritualität» zu thematisieren versprach. Sie erklärt: «Ich hatte schon immer gespürt, dass Sexualität in einen Raum führen kann, in dem man mit sich, dem Liebespartner und dem grossen Ganzen verbunden ist.» Darin habe sie der Kurs sehr bestärkt. Sie besuchte ihn mit ihrem neuen Partner, den sie nach langjährigem Singledasein kennengelernt hatte. Auch die Partnerschaft habe entscheidende Impulse erhalten, sagt sie.

Sexualität als etwas «Heilsames und Heiliges», die körperliche Liebe als «Gebet»: Die Ankündigungen des Kurses mögen für manche «gspürig» tönen. Dabei geht es um etwas Handfestes. Kursleiterin Kristina Pfister Jaermann ist in Winterthur als Sexualtherapeutin tätig und sagt: «Oft trennt Sexualität Paare mehr, als dass sie sie verbindet. Wir möchten zeigen, wie körperliches Zusammensein die Verbundenheit stärkt.»

**BEWUSST BLEIBEN.** Konkret läuft der Kurs so ab, dass Kristina Pfister Jaermann und ihr Mann, Kursmitleiter Claude Jaermann, Ansätze vorstellen, wie Paare spielerisch miteinander über Sexualität kommunizieren können – zum Beispiel mithilfe der «SexKiste der Liebe», die sie verfasst haben. Und wie die Paare lernen könnten, im körperlichen Zusammen-



Zwei Liebende, still beieinander geborgen

## «Sexualität und Liebe» in Kappel

Der Kurs findet am 2. und 3. Mai im Kloster Kappel am Albis statt (Sa 10 Uhr bis So 15.30 Uhr). Er richtet sich an Paare, «die mehr über den Zusammenhang

zwischen körperlicher und seelischer Liebe erfahren und neue auf richtige Wege in der Sexualität kennenlernen möchten».

**PRIVATSPHÄRE.** Teilnehmenden können maximal zwölf Paare. Da keine Gruppengespräche stattfinden, sei deren

Privatsphäre gesichert, betonen die beiden Kursleitenden Kristina Pfister Jaermann und Claude Jaermann.

**KURSLEITUNG.** Die beiden bieten seit zwölf Jahren Paarkurse an ([www.paare.ch](http://www.paare.ch)). Kristina Pfister Jaermann arbeitet als Sexualtherapeutin in einer eigenen Praxis zu den Themen Muttersein, Partnerschaft und Sexualität. Claude Jaermann ist Journalist bei der Zeitschrift «Spuren» und textet den Comic «Eva» im «Tages-Anzeiger».

**ACHTSAMKEIT.** Ziel des Kurses ist, dass die

Paare «die heilende Kraft des absichtslosen Berührens und Bedeutung von Achtsamkeit und Stille in der Sexualität» entdecken.

**ANMELDUNG.** Kloster Kappel, Tel. 044 764 88 30; [sekretariat.kurse@klosterkappel.ch](mailto:sekretariat.kurse@klosterkappel.ch); [www.klosterkappel.ch](http://www.klosterkappel.ch)

sein den Partner, aber auch die eigenen Gefühle und körperlichen Empfindungen ganz achtsam wahrzunehmen. Das sei entscheidend, erklärt Claude Jaermann, denn dadurch entstünden jene Stille und Verbundenheit, nach der sich viele sehnen.

Diese achtsame Qualität nennen die Kursleitenden Agape. Kristina Pfister Jaermann erklärt, dieser griechische Begriff könne übersetzt werden mit «das Seiende, Liebende, das immer schon da ist». Im Kurs werde er verstanden als Gegenqualität zum Eros, der suche und begehre. «Agape verweilt im erwartungsfreien Raum und ist offen für alles, was sich zeigt, ohne nach Erregung zu suchen. Diese kann sich zwar einstellen, ist aber nicht das Ziel.» Erst wenn Eros und Agape zusammenkämen, würden intime Begegnungen «rund und ganz».

**ÜBERRASCHT WERDEN.** Dies zu hören, war für Andreas Halter (Name geändert) sehr «wertvoll», wie er sagt. Der heute bald 65-Jährige besuchte den Kurs schon vor drei Jahren – aus Neugierde. «Es interessierte mich einfach, was man noch so miteinander anstellen kann», erinnert er sich. Er fügt aber gleich an: «Man sollte sich keine falschen Vorstellungen vom Kurs machen. Es herrschte nie eine erotisch aufgeladene Atmosphäre. Vielmehr drehte sich alles um Achtsamkeit, und es ging stets darum, sich und die Partnerin bewusst wahrzunehmen.»

Der ehemalige Lehrer besuchte den Kurs mit seiner langjährigen Partnerin. Er räumt freimütig ein, dass er hier zum ersten Mal verstanden habe, dass seine Partnerin gar nicht so interessiert sei an einer Sexualität, die auf den Orgasmus hinsteuert. «Zu realisieren, dass ich sie gar nicht dazu bringen muss, war sehr befreiend für mich.» Er genieße es seither, «zusammenzusein, ohne irgendwo hin zu müssen.»

So könne Sexualität zu etwas Heiligem werden, sagt Andreas Halter, der als Mitarbeiter in einer reformierten Kirchgemeinde tätig ist. «Alles, was mich für den anderen Menschen öffnet, ist Teil der Spiritualität.»

**ZU ZWEIT SEIN.** Der Kurs beinhaltet auch Körper- und Wahrnehmungsübungen, die die Paare in ihren Zimmern durchführen. Paargespräche sind so organisiert, dass niemand mithören kann.

Brigitte Neumann sagt, seit dem Kurs bestärke sie ihren Sohn und ihre Tochter umso mehr, in der Sexualität den eigenen Empfindungen zu vertrauen. Sie selbst habe gelernt, wie wichtig es sei, beim Zusammensein mit ihrem Partner «authentisch zu bleiben mit den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen und diese auch auszusprechen – selbst wenn dies anerzogene Werte auf den Kopf stellt.»

SABINE SCHÜPBACH

# Der Zusammenschluss gibt Anlass zum Nachdenken über sich selbst

**STRUKTURREFORM/ 200 Delegierte diskutierten über die Zukunft der Reformierten in Zürich und über ihre Fusion. Schon am 1. Januar 2019 soll es nur noch eine Kirchgemeinde in der Stadt geben.**

«Wir werden uns oft nicht einig sein, aber wir werden eine Lösung finden, hinter der alle stehen können.» Mit diesen Worten begrüsst Andreas Hurter, Präsident des Stadtverbandes und Gesamtprojektleiter der Strukturreform der Stadtzürcher Kirchgemeinden, die 200 Leute im Fraumünster. Fünf Delegierte pro Kirchgemeinde sowie Vertreter diverser Arbeitsgruppen nahmen an der sogenannten Grossgruppenkonferenz vom 6. und 7. März teil. Solche Anlässe sind eine von vielen Massnahmen, die zum Gelingen der Reform beitragen sollen. «Sie muss zum gemeinsamen Prozess von uns allen werden», so Hurter.

**EHRGEIZIGER PLAN.** Am 28. September 2014 hatte das Stimmvolk entschieden, dass es in Zürich statt 34 künftig nur

noch eine einzige Kirchgemeinde geben soll. Diesen Volkswillen will nun der Stadtverband schon bis am 1. Januar 2019 umsetzen. Ein symbolträchtiges Datum: am selben Tag vor 500 Jahren wurde Zwingli als Leutpriester am Grossmünster eingesetzt. Für das ehrgeizige Vorhaben hat man Unterstützung geholt. Zwei Moderatoren, Danielle Lalive und Roman Dellspinger, wollen dafür sorgen, dass der Prozess transparent abläuft.

Die Strukturreform soll zugleich auch zu einer Art Standortbestimmung werden für eine Kirche, die in der Gesellschaft immer mehr an Bedeutung verliert. Es gilt, Fragen zu klären wie: Was macht die reformierte Kirche aus, was kann und will sie leisten, was ist unverzichtbar für sie? Im Zentrum des Abends im Fraumünster standen drei Referate,

die Ausgangspunkt für die inhaltliche Arbeit am nächsten Tag waren.

**SCHWIERIGE ZUKUNFT.** Unverzichtbar ist für Theologieprofessor Ralph Kunz etwa, dass die Kirche eine lebendige Dienstgemeinschaft wird, statt sich in Dienstleistungen aller Art zu verlieren. Der Organisationsberater Christof Baitsch betonte, dass Umstrukturierungen immer mit Trauer verbunden seien: «Man muss genug Raum für den Abschied geben.» Und trotz düsterer Zukunftsprognosen sah die ehemalige Stadtentwicklerin Brigit Wehrli-Schindler auch Chancen für die Kirche. Zum Beispiel, dass in einer Zeit immer grösserer Unverbindlichkeit eine Rückbesinnung auf christliche Werte stattfinden könnte. «Um die Menschen aber zurückzugewinnen,

muss man sie bei ihren Themen und Problemen abholen.»

Auch in der anschliessenden Diskussion ging es um Themen und Probleme, nämlich jene der Kirchgemeinden. «Wir haben immer weniger Ressourcen und immer mehr Arbeit, erst recht mit der Strukturreform», sagte Hans-Peter Burkhard, Kirchenpflegepräsident in Witikon. «Bei uns ist es genauso», bekräftigte Fabienne Vocat, Präsidentin in Oerlikon. «Wir müssen von unseren Leuten immer mehr verlangen und schon jetzt Prioritäten setzen.» Dennoch engagiert sich die einstige Gegnerin des Abstimmungsmodells mit nur einer Kirchgemeinde nun im Reformprozess in der Arbeitsgruppe «Konsens und Schwergewichtsbildung».

**NOTWENDIGER AUFBRUCH.** Der Wille, den Zusammenschluss zu einer Kirchgemeinde Zürich sorgfältig und mit viel Mitwirkung und Konsens anzugehen, scheint gross. Es war durchaus Aufbruchstimmung spürbar an der Konferenz. Dass der Prozess auch eine Chance zur Neuorientierung biete, wurde nicht nur von den Reformverantwortlichen betont. Auch im Publikum war dies immer wieder zu hören. CHRISTA AMSTUTZ

**«Es geht nicht nur um Strukturen, sondern auch um Inhalte: Was kann und will unsere Kirche leisten?»**

ANDREAS HURTER

# Jan Hus starb für die Freiheit des Wortes

**KONSTANZ/ 1415** endete Jan Hus auf dem Scheiterhaufen. Heute, 600 Jahre später, gedenkt die Stadt am Bodensee den Idealen des böhmischen Reformators, die immer noch Gültigkeit besitzen. Eine Spurensuche.



1



2



3

Die Statue der Imperia, eine üppige Kurtisane, erinnert satirisch an das Konzil von Konstanz



4

## Pein in der Klosterhaft

1414–1418 hielten Kirchenleute und Politiker aus ganz Europa in Konstanz Konzil. Ziel war es, die Spaltung der Kirche – das Schisma mit gleichzeitig drei Päpsten – zu beseitigen und Reformen durchzuführen. Die Konzilschergen wollten zudem die Ketzerei bekämpfen. Sie verurteilten die Lehren des Engländers John Wycliff und des böhmischen Reformators Jan Hus, der

Wycliffs Ideen aufgegriffen hatte. Am 6. Juli 1415 starb Hus den Feuertod für seine Ideen einer volksnahen, nur an der Bibel orientierten und dem urchristlichen Armutsideal verpflichteten Kirche. Hus' Ideen wirkten nach. In Böhmen kam es 1419–1434 zu den Hussitenkriegen.

**1 FENSTER.** Das original erhaltene gebliebene Fenster des Verlieses im Dominikanerkloster. Hus war während Wochen unter erbärmlichen Verhältnissen, bei Kälte und Gestank – die Zelle

befand sich unter dem Abort der Mönche – eingesperrt, um ihn zu demütigen.

**2 CHRONIKBILD.** Hus wurde vor den Toren der Stadt verbrannt, die Asche im Bodensee versenkt, um jeglichem Märtyrerkult vorzubeugen (Chronik von Ulrich Richental).

**3 STEIN.** Der Stein, an dem Hus in seiner Zelle angekettet war.

**4 TÜRE.** Die massive Holztür von Hus' Zelle im Dominikanerkloster.

Enge Zimmer, niedrige Stubendecke aus Rundhölzern – so kommen mittelalterliche Fachwerkhäuser in der Konstanzer Altstadt daher. Hier in den beschränkten Platzverhältnissen hat das Konstanzer Jan-Hus-Museum sein Domizil. Die Schautafeln hängen dicht beieinander, die Schriften sind klein. Die tschechischen Museumsmacher, welche die Hus-Ausstellung erstellt haben, drängte es: Kein Detail im kurzen Leben des tschechischen Nationalhelden Jan Hus sollte ausgelassen werden.

Im Juli 1415 haben die Kardinäle den tschechischen Theologen und charismatischen Prediger auf dem Konstanzer Konzil zu Tode verurteilt. Die tschechische Museumsangestellte Libuse Rösch sagt: «Dass am 6. Juli 1415 Jan Hus in Konstanz verbrannt wurde, das weiss jedes Schulkind in Tschechien.» Und Museumsleiter Tobias Engelsing erinnert sich an Begegnungen in Böhmen, wo die Menschen beim Stichwort Konstanz ins Erzählen gerieten und das Gespräch mit einem Schnäpschen begossen wurde.

Das Hus-Haus in der Hussenstrasse in der Altstadt von Konstanz ist, wie En-

den Vater der tschechischen Nation und die Reformierten den Vorläufer Luthers», sagt Engelsing.

Und wie bringt er Schülerinnen und Schülern des 21. Jahrhunderts Jan Hus nahe, der vor 600 Jahren auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde? «Mit dem Stichwort Freiheit», erklärt Engelsing. «Die Freiheit des Wortes beschäftigte Hus immens. Die eigene Meinung gegen die Mächtigen jener Zeit vertreten zu können. Er musste sich fragen: Wie viel bin ich bereit, dafür zu riskieren? Eine Frage, die unvermindert aktuell ist. Den Jugendlichen scheinen heute Freiheitswerte allerdings weniger wichtig als die Ordnung.» Engelsing ist überzeugt: Hätte Hus sich mit seinen Ideen durchgesetzt, wäre das Konzil von Konstanz ein echtes Reformkonzil geworden, und die Reformation rund hundert Jahre später hätte sich erübrigt.

**HISTORISCHER KITSCH.** Im Dominikanerkloster gleich am Ufer des Bodensees platziert Henry Gerlach im Kreuzgang seine Unterlagen auf ein Partytischchen. In dem historischen Gemäuer, das zu



«Jan Hus kämpfte für die Freiheit des Wortes – ein Thema, das heute nach wie vor unvermindert aktuell ist.»

TOBIAS ENGELSING, MUSEUMSLEITER

gelsing sagt, eine Wallfahrtsstätte. Tausende von Tschechen machen hier halt. Seit dem 19. Jahrhundert wird hier Jan Hus als Vorkämpfer der tschechischen Einigung gehuldigt. Der Historiker führt durch die mit vielen Schrifttafeln angefüllten Zimmer. Und mit einem Seufzen sagt er: «Gerne würde man hier den Sessel, auf dem Hus gesessen ist, das Pult, an dem er seine Feder für die Korrespondenz an seine tschechischen Freunde ins Tintenfass getaucht hat, zeigen. Aber es existieren leider nur noch drei Original-Exponate.» Der Museumsleiter steuert eine verwiterte Holztür an. «Die Kerkertüre von Jan Hus, hinter der er im Dominikanerkloster geschmachtet hat.»

**VIELE LEERSTELLEN.** Allen Jan-Hus-Spuren in Konstanz haftet heute ein Fragezeichen an. Das Haus, in dem sich das Museum befindet, wurde jahrhundertlang für die Herberge gehalten, wo Hus seine letzten Tage in Freiheit verbracht haben soll – belegen lässt sich das nicht. Dort, wo heute der Hussenstein steht, könnte sein Hinrichtungsort gewesen sein. Gewiss ist aber auch das nicht. Und die vielen Darstellungen von Jan Hus mit Vollbart sind auch nur der Fantasie der Historienmaler zuzuschreiben. Hus war wahrscheinlich bartlos.

Eine haarige Sache also, welche die Historiker zu zahlreichen Haarspaltereien einlädt. Das Vage und das Ungewissene laden zu Hypothesen ein. Die geschichtlichen Leerstellen machen den Prager Prediger zur Projektionsfläche für viele religiöse und ideologische Konzepte. «Die Kommunisten sehen in ihm eine Sozialrevolutionär, die Nationalisten

einem Luxushotel umgebaut wurde, erzählt der Experte des Konstanzer Konzils eine ganz andere Geschichte: «Hus war ein Fundamentalist. Mit Toleranz hatte er nichts zu tun.»

Hinter ihm ist ein Historienbild aus dem 19. Jahrhundert auf die Wand gemalt. Es zeigt den radikalen Theologen in Ketten, zuversichtlich sein Haupt dem göttlichen Licht zugewandt, das durch die Gefängniszelle dringt. Für Gerlach ist dies geschichtsglitternder Kitsch. Der Kunsthistoriker hat ein Kompetenzzentrum für das Konstanzer Konzil aufgebaut und zusammen mit seiner Frau einen Konzilskrimi geschrieben. Er ist sozusagen die moderne Form des Privatgelehrten, der auch in historische Gewänder schlüpft, um als Stadtführer bei Besuchern Appetit auf Geschichte zu wecken.

**LASZIVE HAFENDAME.** Am Anfang der Hus-Exkursion steht Gerlach vor dem mächtigen Kaufhaus am Hafen, das heute noch Konzilsgebäude heisst und eine wechselvolle Geschichte vorzuweisen hat. Hier, in dem ehemaligen Warenlager, fand 1417 das Konklave zur Papstwahl statt. Im 19. Jahrhundert nutzte die Bahn das Gebäude als Güterbahnhof. Heute kann man den Saal für Familienfeiern mieten, im Obergeschoss finden Konzerte statt.

Ein Steinwurf entfernt, am Ende des Landestegs, plustert sich die riesenhafte Gestalt der Imperia auf. Die mächtige Statue mit zentnerschwerem Steinbusen, geschaffen 1993 vom Bildhauer Peter Lenk, grüsst lasziv die Konstanz-Passanten. Sie steht als Symbol für den Aufmarsch der Prostituierten, die mit



«Jan Hus war bereit, für eine Idee sein Leben hinzugeben. Lieber starb er, als klein beizugeben.»

HOLGER MÜLLER, KONZILBEAUFTRAGTER



«Hus war ein intoleranter Fundamentalist, der überzeugt war, als Einziger in der Wahrheit zu leben.»

HENRY GERLACH, HISTORIKER

ihren Liebesdiensten den Kardinälen und Königen, Grafen und Bischöfen während der vier Konzilsjahre 1414–1418 zu Diensten standen. Genau diesen Sündenpfuhl prangerte Hus an, predigte stattdessen das christliche Armutsideal und rüttelte damit am Thron der Mächtigen – mit fatalen Folgen für ihn.

**BIBEL ALLEIN.** Das Konzil selbst tagte im Konstanzer Münster. Gleich hinter dem Eingang, zwischen den Kirchenbänken, konturiert sich ein dunkler Fleck. Henry Gerlach zeigt darauf und sagt: «Hier, so will es die Legende, soll in Hus nach seiner Verurteilung der Teufel gefahren sein.» Dreimal versuchte Hus unter dem gotischen Gewölbe des Doms seine Lehre zu verteidigen: Nur die Bibel und nichts als die Bibel machte er als einzige Autorität in Glaubensfragen aus. Nicht

an Hus genau diese Aufopferungsbeobachtung: «für eine Idee sein Leben zu geben». Müller spricht in der ruhigen Tonlage des aufgeklärten evangelischen Pfarrers. Ihm geht es nicht darum, zum christlichen Märtyrertum aufzurufen. Hus steht für ihn als Modell, sein Leben auf eine Berufung auszurichten. Darüber redet Müller mit Konfirmanden und Jugendlichen, wenn er ihnen den mittelalterlichen Reformator nahebringen will.

Als Theologe betont Müller die Geistesverwandtschaft zwischen Luther und Hus. Schon der tschechische Reformator predigte die Botschaft Jesus in Tschechisch, geisselte die Verderbtheit der Kirche und der klerikalen Hierarchien. Nur Jesus sollte die Richtschnur sein – keine gern gehörte Maxime für die mächtigen Amtsträger der damals durch drei gleichzeitig amtierende Päpste in sich

## reformiert.

23. APRIL 2015, TAGESAUSFLUG KONSTANZ



# Auf den Spuren von Jan Hus

2015 jährt sich die Hinrichtung von Jan Hus am Konzil von Konstanz zum 600. Mal. «reformiert.» lädt ein zum Leserrundgang in der Konzilstadt.

### Programm

• Anreise und Abreise individuell

• Stadtführung  
Treffpunkt 10.00 Uhr bei der Statue Imperia (siehe Bild S. 4) im Hafen, Nähe Konzilsgebäude (300 m vom Bahnhof). Auf der Führung werden wichtige Stationen zu Jan Hus vorgestellt (Rundgang etwa 3 km).

• Mittagessen  
Im Konzilsgebäude (Hafenstrasse 2). Das Mittagessen ist freiwillig und individuell. Geben Sie bei der Anmeldung bitte an, ob Sie eine Platzreservation fürs Mittagessen wünschen.

• Museumsführung  
13.30 Uhr Vortrag über Jan Hus durch Fachreferenten im Rosgarten-Museum. Ausstellung «Städtischer Alltag zur Zeit des Konzils». Erläuterungen zu den Reformationsbeziehungen Konstanz-Zürich durch Reformationsbotschafter und Grossmünster-Pfarrer Christoph Sigrist und «reformiert.»-Redaktoren. Optional Besuch des Jan-Hus-Museums. Ende: 17 Uhr

Anmeldung: Verlag «reformiert.», Leserangebot, Preyergasse 13, Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00, leserangebot.zuerich@reformiert.info  
Anmeldeschluss: 27. März 2015, Teilnehmerzahl beschränkt, Kosten: CHF 20.– (ohne Mittagessen). Bitte vor der Stadtführung in Konstanz bar bezahlen.

den Papst und nicht die kirchlichen Gerichte, sondern Jesus Christus allein sei die Quelle aller Wahrheit.

**IM EIFERERTON.** Es war während Gerlachs Ausführungen deutlich spürbar: Ein Mensch wie Hus, kompromisslos zum Märtyrertum bereit, das widerspricht seinem Lebenskonzept. «Man muss Hus im lateinischen Original lesen. Der Ton des Eiferers ist kaum zu überhören», sagt er. Und er verteidigt die zwölf Kardinäle, die 1415 Hus zum Tode verurteilten. Rein verfahrenstechnisch sei der Prozess regelkonform verlaufen.

Möglichkeiten seien Hus angeboten worden, den Flammentod als Ketzler zu vermeiden. Etwa vom Schirmherr des Konzils, dem römisch-deutschen König Sigismund, der ihm freies Geleit versprochen hatte und allein schon wegen des vorhersehbaren Konflikts in Böhmen keinen Märtyrer produzieren wollte. «Aber Hus wollte über die ihm gebauten goldenen Brücken nicht gehen.»

Den Konzilsbeauftragten der Evangelischen Kirche, Holger Müller, fasziniert

gespaltenen katholischen Kirche. Zudem wollte Hus – auch hierin ein «früherer Luther» – der hohen Geistlichkeit den Geldhahn zudrehen, wettete gegen Ämterschacher und Ablasshandel.

**UNGELIEBTES DENKMAL.** Der frühe Luther – das Stichwort war auch der Grund, weshalb sich so viele Protestanten auf der Spendenliste für den Hussenstein eintrugen, ein Findling, der 1863 mehr oder weniger an der Stelle zu stehen kam, wo die Flammen Jan Hus verschlungen haben. Die Bischofsstadt Konstanz, 1548 und damit schon wenige Jahre nach Luthers Reformation wieder katholisch geworden, war noch im 19. Jahrhundert nicht willens, ein Denkmal für Hus zu errichten. Eine protestantische Spendenaktion machte den Weg frei. Und so pilgern heute viele Tschechen zum Hussenstein, zum «Denkmal für jemanden, für den man gemäss Konstanzer Obrigkeit kein Denkmal errichten darf», wie Gerlach sagt. Ein unscheinbares Denkmal zeigt, wie Geschichte über Jahrhunderte nachwirkt. DELF BUCHER, STEFAN SCHNEITER



Paul Vogt (1900–1984) an seinem Schreibtisch in Zürich-Seebach

# «Der Glaube kennt keine Grenzen»

**GESCHICHTE/** Paul Vogt unterstützte die Bekennende Kirche im Widerstand gegen die Nazis und kümmerte sich um Flüchtlinge. Nun liegt ein Buch über ihn vor.

Wer den Pfarrer und Autor Heinrich Rusterholz befragt, bekommt von ihm keine Antworten. Er bekommt Geschichten. Vom Berliner Juden Cioma Schönhaus zum Beispiel, der Pässe fälschte, um vielen Juden die Ausreise aus Nazi-Deutschland zu ermöglichen, bevor er selbst flüchten musste und mit dem Velo von Berlin bis nach Stein am Rhein radelte. Hier fand er vorübergehend Unterschlupf beim Hilfswerk für die Bekennende Kirche in Deutschland.

Geprägt hatten das Werk der pietistische Blau-Kreuz-Pfarrer Paul Vogt und der aus Deutschland ausgewiesene und in Basel lehrende Theologe Karl Barth. Die Bekennende Kirche war 1934 in Opposition zur offiziellen, nazitreuen Kirchenleitung gegründet worden.

**DER KONFIRMAND ALS POSTBOTE.** Oder die Geschichte von einem Konfirmanden Vogts, der vom Pfarrer nach dem

Unterricht den Auftrag bekam, Briefe auszutragen. Es waren Nachrichten aus Deutschland an Juden, die Vogt in Seebach bei Familien untergebracht hatte. Der Flüchtlingspfarrer selbst fürchtete, Fröntler würden ihm nachschleichen, wenn er die wertvolle Post selbst verteilte.

**DER EMPATHISCHE PIETIST.** Heinrich Rusterholz war von 1987 bis 1998 Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. In seine Amtszeit fiel die Aufarbeitung der Rolle der Schweiz – und des Kirchenbunds – im Zweiten Weltkrieg. Und so hat ihn dieser Flüchtlingspfarrer aus Seebach nicht mehr losgelassen. Er schildert Paul Vogt als «empathischen Pietisten», der Prinzipientreue und Pragmatismus verband.

Mit «... als ob unseres Nachbars Haus nicht in Flammen stünde» legt Rusterholz ein Standardwerk über Vogt, Karl Barth und das Schweizerische Hilfswerk

## Gottesdienst

Am 22. März, 10 Uhr, findet in der Markuskirche in Zürich-Seebach ein Gedenkgottesdienst zu Ehren von Paul Vogt statt. Predigt: Ralph Kunz. Danach hält Eberhard Busch, einst Assistent bei Karl Barth, einen Vortrag. Nach einem Imbiss wird das Buch von Heinrich Rusterholz präsentiert.

für die Bekennende Kirche in Deutschland zwischen 1937 und 1947 vor. Der Band ist im TVZ erschienen (720 Seiten kosten 72 Franken) und basiert auf einer Unmenge Archivmaterial. Dank der klar aufgebauten Struktur taugt er als Nachschlagewerk und zeichnet ein differenziertes Bild der Flüchtlingshilfe der reformierten Kirchen, die nach dem Krieg im neu gegründeten Heks aufging.

**CHRISTEN SIND NICHT NEUTRAL.** Kraft entfaltete die Unterstützung der Bekennenden Kirche mit dem Memorandum, das neben Vogt und Barth die Pfarrer vom Grossmünster, von Seebach und Wiedikon erstunterzeichneten. Sie nennen den Kirchenkampf zwischen Bekennender Kirche und nazitreuer Führung einen «Vernichtungskrieg» gegen die Kirche: «An die Stelle des Glaubens an Jesus Christus soll die Selbstanbetung des deutschen Menschen treten.» In dieser Not dürften die «Amtsbrüder» nicht so tun, als ob sie «Angelegenheiten eines fremden Landes» nichts angingen: «Der christliche Glaube kennt keine Landesgrenzen und keine Neutralitätserklärungen.» 700 Schweizer Pfarrer setzten ihre Unterschrift unter das Memorandum.

Rusterholz zitiert ausführlich aus Originaldokumenten und schildert so, wie der Aufruf diskutiert und kritisiert wurde. Für ihn zeigt das Memorandum beispielhaft, wie das Zusammenspiel zwischen Basis und Institution funktioniert. «Ein solcher Aufruf kann nicht von oben verordnet werden, und wahrscheinlich hätten ihn die Kirchenleitungen zerredet, bevor er an die Pfarrer verschickt werden konnte», sagt Rusterholz. Dennoch habe es später die Institution gebraucht, um dem von Vogt gegründeten Hilfswerk eine stabile Struktur zu geben.

**DER SCHATTEN DER MISSION.** Ein weiteres historisches Lehrstück, dem Rusterholz erfreulich viel Raum gibt, ist der Weihnachtsbrief von 1942. Diesmal geht es um das Verhältnis zwischen Juden und Christen. Die Solidaritätskundgebung gegenüber den Schweizer Juden und das Bekenntnis zur praktischen Zusammenarbeit wurden nicht ohne den problematischen Verweis veröffentlicht, «erschreckt und betrübt» zu sein, «dass das Judentum Jesus nicht als den im Alten Testament angekündigten Messias erkennt und als seinen Erlöser annimmt».

Auch hier schildert Rusterholz Entstehung und Rezeption des kontrovers aufgenommenen Briefs detailliert. Im Gespräch hält er fest: «Paul Vogt mochte seine Meinung beharrlich und überzeugend vertreten haben, aber er war dennoch lernfähig.» So achtete er darauf, dass jüdische Kinder, die in christlichen Familien aufgenommen wurden, nicht missioniert und von jüdischen Wanderlehrern unterrichtet wurden. **FELIX REICH**

## «Genozid stoppen»

**NAHER OSTEN/** Der IS hat über 200 Christen entführt. Erzdiakon Youkhana vom Hilfswerk Capni zur Situation in Syrien und Irak.

Über 200 assyrische Christen sind von der IS im Nordosten Syriens entführt worden.

**Wissen Sie mehr über die Lage der Geiseln?** **EMANUEL YOUKHANA:** Das Wichtigste ist, dass die Menschen gesund zurückkehren. Darum können wir keine Details bekanntgeben. 23 Geiseln kamen gegen Lösegeld frei, wir hoffen und beten, dass die verbliebenen auch zurückkommen. Arabische Stammesführer, die in Kontakt zu unserer Kirche stehen, tun ihr Bestes für die Freilassung der Geiseln.

**Sehen sich Christen im Nahen Osten zunehmender Aggression ausgesetzt?**

Christen werden nicht nur hier angegriffen, sondern auch in Nigeria, Libyen und Pakistan. Die Verfolgungen hängen also nicht von der geografischen Lage ab. Die Grossväter der heutigen Christen erlebten vor hundert Jahren die Genozide gegen Armenier, Assyrer und Aramäer. Die Verfolgungen sind nichts Neues.

**Was können westliche Staaten dagegen tun?**

Viel. Wenn westliche Staaten Geschäfte tätigen mit arabischen Ländern, sollten sie auf Werte wie Menschenrechte und religiöser Frieden beharren. Intoleranz muss bekämpft, die Würde jedes einzelnen Menschen verteidigt werden.

**Wie bewerten Sie die Zukunftschancen der Christen im Nahen Osten?**

Wird der Genozid nicht gestoppt, werden die Christen in dieser Region verschwinden. Wir sind zwar hilflos, aber nie ohne Hoffnung. Was unmittelbar geschehen muss: Gegen den IS und andere Fundamentalisten braucht es internationale Bodentruppen, nicht nur Luftschläge. Dann müssen Erziehungssystem und Rechtsstaatlichkeit verbessert werden. Armut und Korruption bieten das beste Umfeld für Radikale – auch sie gilt es zu bekämpfen. **INTERVIEW: STEFAN SCHNEITER**



**Emanuel Youkhana, 56**

ist Erzdiakon der Assyrischen Kirche sowie Gründer und Direktor des christlichen Hilfswerks Christian Aid Program North Iraq (Capni) mit Sitz im nord-irakischen Dohuk.

## marktplatz.

**INSERATE:**  
info@koemedia.ch  
www.koemedia.ch  
Tel. 071 226 92 92

**Wohnen: Individuell oder gemeinschaftlich? Von beidem ein bisschen? Oder ein bisschen mehr?**

Sie haben die Qual der Wahl bei den Häusern der Gesewo. Leben im Hirschen in Diessenhofen steht für individuelles Wohnen in einer Hausgemeinschaft. Beim Clusterwohnen in der Kanzlei-Seen in Winterthur gruppieren sich 16 private Wohneinheiten um gemeinsam genutzte Bereiche für Essen, Wohnen, Arbeit, Freizeit. Das Mehrgenerationenhaus Giesserei vereint urbane Lebensweise und dörfliche Geborgenheit.

Erfahren Sie mehr unter [www.gesewo.ch](http://www.gesewo.ch) oder vereinbaren Sie einen Besichtigungstermin bei Theres Breitenmoser, 052 214 04 85.



**kompetent + stimmig auftreten – auch in der Kirche**

Stimm-Sprechtraining für alle in der Kirche reden  
[www.lydiapfister.ch](http://www.lydiapfister.ch) | [kabarett@lydiapfister.ch](mailto:kabarett@lydiapfister.ch)

**Hier könnte Ihr Inserat stehen!**

Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 230.–. Damit erreichen Sie 250 369 Leser im Kanton Zürich.

Koemedia AG, Telefon 071 226 92 92, [info@koemedia.ch](mailto:info@koemedia.ch)

**Kontaktieren Sie uns, vielleicht können wir Ihnen helfen!**

Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evang.-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich

Zentralstr. 2  
Postfach 9768  
8036 Zürich-Wiedikon  
Tel. 044 492 39 90

[info@bueda-zh.ch](mailto:info@bueda-zh.ch)  
[www.bueda-zh.ch](http://www.bueda-zh.ch)

**«Wenn ich eine Enttäuschung verarbeiten muss, hilft mir der langsame Satz aus Mozarts Klarinettenkonzert in A-Dur. Ihnen vielleicht auch?»**

Ein Tipp von Daniel P., blind



**Wir Blinden helfen gerne, bitte helfen Sie uns auch.**

**SZBLIND**  
[www.szb.ch](http://www.szb.ch) Spenden: PK 90-1170-7

**VHS ZH CH** SOMMER 2015  
180 VERANSTALTUNGEN

- **Theologie des Kirchenbaus: Bischofsitz** 31.8.-7.9. (0315-13) plus Exkursionen
- **Das Judentum** 26.5.-23.6. (0315-01)
- **Euphorisches Erkennen. Kunst und Licht** 23.4.-4.6. (0360-01)
- **Frühe Bibeldrucke** 23.4.-7.5. (0315-17)

Programm, Anmeldung ■ Volkshochschule Zürich  
[www.vhszh.ch](http://www.vhszh.ch) ■ [info@vhszh.ch](mailto:info@vhszh.ch) ■ T 044 205 84 84

**krebsliga**

Gemeinsam gegen **Brustkrebs**

Edith Hunkeler, Olympiasiegerin Rollstuhlsport, mit Mutter Fini Hunkeler

Gemeinsam um die Welt. **Machen Sie mit!**  
[www.krebsliga.ch/brustkrebs](http://www.krebsliga.ch/brustkrebs)

AGENDA

GOTTESDIENSTE

«Wort Musik Stille» in der Passionszeit. Pfr. Herbert Kohler, Pfrn. Heidrun Suter (Liturgie), Zrinka Durut (Orgel). **18./25. März, 1. April**, 18.30–19 Uhr, ref. Kreuzkirche, Zürich-Hottingen.

**Innehalten in der Passionszeit.** Orgelmusik, biblischer Text, literarischer Text, Gebet, Stille. Pfr. Martin Rüschi, Pfr. Niklaus Peter (Liturgie), Jörg Ulrich Busch (Orgel). **18./25. März**, 12.15–12.45 Uhr, Fraumünster Zürich.

**Chorvesper «Schuldenfrei».** «Schaffe in mir Gott ein rein Herz» von J. Brahms und «Miserere» von G. Allegri. Kantorei ZHdK, Beat Schäfer (Leitung), Mayu Okishio (Orgel), Renate von Ballmoos (Liturgie). **20. März**, 18.30 Uhr, Predigerkirche Zürich.

TREFFPUNKT

**Die Bibel entdecken.** Ökumenische Ausstellung für alle Sinne. **15. März:** Vernissage, 12.45 Uhr, ref. Kirchgemeindehaus Rosengarten, Richterswil. Ausstellung mit Führungen, Erzählungen im Nomadenzelt: bis 29. März, Mo, Mi, Fr, 17–21 Uhr, So, 14–17 Uhr. Info: www.refrichterswil.ch

**Duftwelten.** Veranstaltungsreihe Zürcher Forum der Religionen. Düfte bei Juden, Hindus, Buddhisten, Christen, Muslimen. **18. März**, 19 Uhr: Duft im Zeichen der Erinnerung, Jüdische Liberale Gemeinde, Hallwylstrasse 78, Zürich. Weitere Abende bis September: www.forum-der-religionen.ch, 044 252 46 32 (Mo, Do).

**Podium.** Sicherheit durch Freiheit? Kurt Spillmann (Konfliktforscher), Andreas Gross (Nationalrat SP), Matthias Krieg (Theologe), Pfr. Andreas Cabalzar (Moderation). **18. März**, 20 Uhr (Apéro, 19.30 Uhr), ref. Kirchgemeindehaus, Schulhausstrasse 40, Erlenbach.

**Palästina.** Erlebte Aspekte von Menschen- und Völkerrecht. Mit Jochi Weil-Goldstein (ehemals medico international). **18. März**, 19.30 Uhr, ref. Kirchgemeindehaus Neumünster, Seefeldstrasse 91, Zürich.

**Theologisches Trio.** Diskussion über die Zukunft der Kirchen, ausgehend von zwei Büchern – Siegrist: Kirchen Diakonie Raum,

TIPP



Szene aus dem Horrorfilm «Shining»

PODIUM

Gespräch über das Böse und über menschliche Abgründe

Gibt es das Böse an sich? Ist ein Mensch, der Böses getan hat, zwangsläufig böse? Ist der Begriff des Bösen überhaupt noch zeitgemäss oder hat ihn die Wissenschaft längst weg erklärt? Es diskutieren: Tanja Knodel (Strafverteidigerin), Daniel Hell (Psychiater), Niklaus Peter (Theologe). Moderation: Felix Reich, Redaktionsleiter «reformiert.zürich».

**DAS BÖSE – EIN STADTGESPRÄCH.** Dienstag, 17. März, 19 Uhr, Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich. Eintritt: Fr.10.– mit Apéro. Eine Veranstaltung in der Reihe «Vom Guten und vom Bösen», www.kulturhaus-helferei.ch, 044 250 66 00.

Rothen: Auf Sand gebaut.

**19. März**, 18–19.30 Uhr. Mit Regierungsrat Mario Fehr. Moderation: Beatrice Acklin (Paulusakademie), Ralph Kunz (Universität Zürich). Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich. Abendkasse: Fr. 20.–/Fr. 14.–.

**Mörderhölzli.** Autorin Sandra Gatti berichtet aus ihrem Doku-Krimi. **28. März**, 9–11 Uhr, Frauentreff Winterthur (Ev. Frauenbund Zürich), Restaurant Krone, Marktgasse 49, Winterthur. Kosten inkl. Frühstück: Fr. 25.–

**Kloster in der Passionszeit.** Tagzeitengebete mit anschliessendem einfachem Essen. **21. März bis 3. April**, jeweils 7 Uhr und 19 Uhr, Bullingerkirche, Zürich-Hard. Beginn: 21. März, 19 Uhr. Teilnahme auch tageweise möglich. Zusätzliches Angebot: Exerzitien im Alltag, 23. 3–2. 4, 17.30–19 Uhr. Info/Anmeldung (auch Nichtangemeldete willkommen): Pfr. Rolf Mauch, rolf.mauch@zh.ref.ch 044 242 44 38

KLOSTER KAPPEL

**Tanz des Lebens.** Solide Strategien, um das innere Gleichgewicht zu wahren. **11.–12. April**,

Samstag, 9.30 Uhr, bis Sonntag, 16.30 Uhr. Leitung: Gion Chresta (Erwachsenenbildner, Qi-Gong-Lehrer). Kosten Fr. 200.–, zzgl. Pensionskosten.

**Pausenlos im Einsatz.** Verhaltensweisen im Alltag hinterfragen und Tätigkeiten neu strukturieren. **18.–19. April**, Samstag, 10.30 Uhr, bis Sonntag, 16.30 Uhr. Leitung: Margret Surdmann (Psychologin). Kosten: Fr. 230.–, zzgl. Pensionskosten.

Kloster Kappel, Kappel am Albis. Anmeldung: sekretariat.kurse@klosterkappel.ch, 044 764 88 30

KULTUR

**Stadt ohne Tod.** Ein Stück von Silja Walter, neu interpretiert vom Theater 58. Ökumenische Angebote. **15. März**, 18 Uhr, kath. Kirche Heilig Geist, Zürich-Höngg. **17. März**, 20 Uhr, ref. Kirche Wädenswil. **18. März**, 19.30 Uhr, kath. Kirche Effretikon. **22. März**, 19 Uhr, kath. Kirche Kloten. **25. März**, 20 Uhr, kath. Kirche Winterthur-Seen. **26. und 27. März**, 20 Uhr, Offene Kirche St. Jakob, Zürich. **31. März**, 20 Uhr, ref. Kirche Wettwil. **18. April**, 20 Uhr, ref. Kirche Wetzikon. Eintritt frei –

Kollekte. Info: www.theater58.ch, 044 219 07 37.

**Morgenmusik.** Collegium Vocale, Collegium Musicum Grossmünster, Daniel Schmid (Leitung). **15. März**, 11.30 Uhr: Kantaten von J.S. Bach. Dela Hüttner (Sopran), Ernst Buscagne (Bass), Andreas Jost (Orgel). **29. März**, 11.30 Uhr: Matthäuspasion von J. Theile. Daniel Bentz (Tenor), Chasper-Curo Bani (Bass). Grossmünster Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

**Barock-Konzert.** Werke von G. B. Pergolesi, P. Franceschini, W. Boyce, A. Vivaldi, G. Ph. Telemann. Streichorchester Dietikon, Günther Stücker (Dirigent), Sarah Gross, Jan Wyss (Trompeten). **22. März**, 17 Uhr, ref. Kirche, Dietikon. Eintritt frei – Kollekte.

**Musik zur Passion.** Werke von J. Brahms, Ch. Demantius, T. L. de Victoria. Vocalensemble Hottingen, Tobias Lindner (Orgel), Reto Cuonz (Leitung). **22. März**, 17 Uhr, ref. Kreuzkirche, Zürich-Hottingen. Fr. 20.– bis 35.–. Vorverkauf: Jecklin 044 253 76 76. Abendkasse.

**Hexenzauber.** Werke von M. Porten, F. Liszt, A. Dvorák u.a. Anna Herbst (Sopran, Rezitation), Corinne Kappeler (Harfe), Ioanna Seira (Violoncello), Miranda de Miguel (Klavier). **25. März**, 19.30 Uhr, Predigerkirche Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

**Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen.** Chor- und Orgelwerke von F. Liszt und J. S. Bach. Chor ars cantata, Barockensemble La Chappelle Ancienne, Melanie Weser (Alt), Michael Leibundgut (Bass), Andreas Jud (Orgel), Philippe Messtrinel (Leitung). **28. März**, 19.30 Uhr, Kirche St. Jakob (am Stauffacher), Zürich. Fr. 35.–/Fr. 25.– (reduziert). Vorverkauf: www.arscantata.ch. Abendkasse.

**Toggenburger Passion** von Peter Roth und Projektion der Bilder von Willy Fries. Stephanschor Männedorf-Uetikon, Kammerorchester Männedorf-Küsnacht, Sarah Maeder (Sopran), Lukas Misteli (Bass), Christof Hanimann (Leitung). **29. März**, 17 Uhr, ref. Kirche Männedorf. Fr. 20.– bis 40.–. Vorverkauf: Papeterie Pfister, 044 920 05 57. Abendkasse.

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 2.2/2015  
SCHWERPUNKT. Der Witz bringt die Wahrheit ins Wanken

LÄSTERLICH

Ich bin entsetzt und empört! Wie kann jemand, der betet «Geheiligt werde dein Name», einen solch lästerlichen und blöden Witz über den Sohn Gottes machen! Da wird Meinungsfreiheit mit Respektlosigkeit und Toleranz mit Gleichgültigkeit verwechselt. Mit Humor hat das nichts zu tun. ESTHER SPÖRRI, WALD

ÜBER GRENZE HINAUS

Ich muss den Kopf schütteln über Frau Straub. Ich würde von ihr erwarten, dass sie als Pfarrerin weiss, wo Humor aufhört und eine Grenze überschritten wird. Der «Witz» über Jesus mit den Löchern in den Füssen gehört eindeutig dazu. Im Islam (Koran) wird Jesus immerhin als grosser Prophet anerkannt. Wenn aber Christen ihn ins Lächerliche ziehen, wie können wir erwarten, dass uns Andersgläubige noch ernst nehmen? EVA BARTELS, WINTERTHUR

HUMOR VERBINDET

Herzlichen Dank für den neuesten Schwerpunkt. Ich finde die Idee und auch die Witze super! Über aller Problemlastigkeit vergisst man rasch, wie verbindend Humor wirken kann. PFR. BARBARA OBERHOLZER, ZÜRICH

SKEPTISCH

Der Artikel hat mich sehr erstaunt. Die Witze von Esther Straub kann ich nicht nachvollziehen. Was Worte (Texte) alles bewirken können: Sie können aufbauen oder kränken. Sie können beleidigen, lächerlich machen. Sind meine Worte in Sachen Glauben und Religion nur zur allgemeinen Unterhaltung oder Belustigung, dann steht man auch meinem Glaubensbekenntnis im Gottesdienst und der Doppelseite im «reformiert.» skeptisch gegenüber. Vielleicht aber braucht es Worte, die etwas wieder ins rechte Licht rücken. ELISABETH ROHNER, SEUZACH

REFORMIERT. 2.2/2015

ALTER. «Junge Alte» helfen den Hochbetagten

ES GEHT AUCH ANDERS

Die Idee ist lobenswert, dass jüngere, noch rüstige Senioren und Seniorinnen den älteren Mitmenschen, die Hilfe brauchen, ihre freie Zeit und überschüssige Arbeitskraft zur Verfügung stellen. Aber nicht mit «Zeitvorsorge». Es geht auch anders. Einfacher! Das Steuergeld kann gespart werden. Beispiel: Im Verbund Küsnacht-Erlenbach-Zumikon machen im Verein «Senioren für Senioren» mehr als 2000 Mitglieder (über 60 Jahre) mit, mit einem Jahresbeitrag von 20 Franken. Sie können jederzeit bei der Vermitt-

lungsstelle für Unterstützung anfragen. Gut 100 davon agieren als Helferinnen und Helfer. Stundenansatz 10 bis 15 Franken. Die Vermittlungsstelle bildet das Herzstück. Es braucht keine kostspielige Administration und keine komplizierte EDV. Wichtig: Es werden keine öffentlichen Gelder benötigt. Minderbemittelte Mitbürger bekommen die Hilfe ohne Bezahlung. Alle sind zufrieden und die sozialen Kontakte werden gefördert. Es funktioniert seit 20 Jahren. 2014 wurden rund 18000 Stunden geleistet! Wir sind nicht allein; es gibt in vielen Gemeinden und Städten ähnliche Organisationen. PETER THUT, ZUMIKON

REFORMIERT. 2.1/2015

SYRIEN. Kein sicherer Ort – nirgendwo

EINSATZ FÜR CHRISTEN

Es ist lobenswert, wenn sich «reformiert» derart für die Muslime einsetzt. Doch angesichts der blutigen Christen-Verfolgungen meine ich, dass es in der Verantwortung von uns Reformierten liegt, uns stärker für die Christen auf der Flucht einzusetzen. Meines Wissens ist noch nie für verfolgte Christen gesammelt worden, weder in Kollekten noch von christlichen Hilfswerken. URSULA FEITKNECHT, BECKENRIED

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.

Schreiben Sie an: zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert. Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern, Jura, Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert. Zürich

**Redaktion**  
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Stefan Schneider  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé, Nicole Huber (Produktion)  
Korrektorat: Yvonne Schär

Auflage: 236 627 Exemplare (WEMF)  
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich  
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stafa  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Verlag: Kurt Blum (Leitung), Cornelia Burgherr, Tanja Schwarz

**Redaktion und Verlag**  
Postfach, 8022 Zürich  
Tel. 044 268 50 00, Fax 044 268 50 09  
redaktion.zuerich@reformiert.info  
verlag.zuerich@reformiert.info

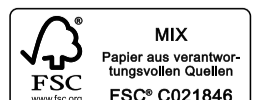
**Abonnemente und Adressänderungen**  
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch  
Stadt Winterthur: 052 212 98 89  
mutationen.winterthur@zh.ref.ch  
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@zieglerdruck.ch  
Tel. 052 266 98 70

**Veranstaltungshinweise**  
agenda.zuerich@reformiert.info

**Inserate**  
Kömedia AG, St. Gallen  
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
info@koemedia, www.koemedia.ch

**Nächste Ausgabe**  
27. März 2015

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



TIPPS



Sozialexperten zeigen Zürich



Alpen – literarisch



Türlersee

STADTSPAZIERGÄNGE

**EINE TOUR ZUM ZÜRICH DER RANDSTÄNDIGEN**  
Seit Herbst 2014 bietet der Verein Surprise in Zürich den «Sozialen Stadtrundgang» an. Die «Experten der Strasse», Surprise-Verkäufer wie Hans Peter Meier (siehe Porträt letzte Seite) haben verschiedene Touren ausgearbeitet. Die Surprise-Guides führen zu sozialen Einrichtungen für die Randständigen. Dabei zeigt die Exkursion: Viele Netze für Obdachlose und Stigmatisierte werden von

kirchennahen Organisationen wie Stadtmission, Sozialwerke Pfarrer Sieber (SPS) oder der Heilsarmee geknüpft. Da kommt man an der Sunestube in der Militärstrasse im Kreis 4 vorbei oder hört von der Gassentierärztin, beides getragen von der SPS. Oder es gibt einen Abstecher zum Helvetiabunker. Dort hat Pfarrer Sieber im kalten Winter 1963 sein Engagement für die Obdachlosen gestartet. Fünf Touren stehen bereit. BU

**TOUR.** www.vereinsurprise.ch/stadtrundgang/

WANDERFÜHRER

**LITERATUR ERWANDERN**  
Auch Dichter haben sich Wanderstiefel angezogen und sind durch die Natur gestreift. Christa und Emil Zopfi sind in siebzehn literarischen Wanderungen Schriftstellern wie Max Frisch nachgestiegen und lassen dabei einen passanten über fünfzig Autoren auftreten. BU

**SEHNSUCHT NACH DEN GRÜNEN HÖHEN.** Christa und Emil Zopfi, Rotpunktverlag, 2014. 416 S., Fr. 42.–

WANDERFÜHRER

**GEMALTE VERFÜHRUNG ZUM WANDERN**  
Hannes Stricker zaubert mit Stift, Pinsel und Tusche Naturschönheiten und Baudenkmäler aufs Papier. Seine Aquarelle sind eine Augenweide. Der Thurgauer hat nun die Ostschweiz verlassen – ihr sind mehrere Bücher gewidmet – und in einem neuen Werk den Kanton Zürich als Wanderterrain entdeckt. BU

**ZÜRICH ZU FUSS.** Hannes Stricker, Verlag am Bach, 2014, 108 S., Fr. 18.50



Zürich aus einer anderen Perspektive: Hans Peter Meier erzählt auf dem «Sozialen Stadtrundgang» die Geschichte der Bäckeranlage

## Vom IT-Experten zum «Surprise»-Verkäufer

**PORTRÄT/** Der ausgesteuerte Hans Peter Meier weiss, wie es ist, im Leben alles zu verlieren. Aber er weiss auch, dass Geld allein nicht glücklich macht.

Über Ostern für ein paar Tage nach Singapur oder Thailand – früher wäre das für Hans Peter Meier durchaus eine Option gewesen. Der 57-Jährige liebte es, unterwegs zu sein, unternahm regelmässig Kurztrips oder ausgedehnte Reisen, etwa ins Himalaya-Gebiet. Als IT-Spezialist mit Fachhochschuldiplom in guter Position konnte er sich diesen Luxus leisten. Er führte ein «Jetset-Leben», wie er es selber nennt, und war Teil just jener Gesellschaft, die ihn heute vornehmlich als «randständig» stigmatisiert.

**DER GROSSE BRUCH.** Seit 2008 arbeitet Meier als «Surprise»-Verkäufer. Fast jeden Tag steht er von morgen früh bis abend spät beim Bellevue, hofft auf Passanten, die milde gestimmt sind und ihm für sechs Franken ein Arbeitslosenmagazin abkaufen. Davon fliessen Fr. 2.70 in seinen Sack. «Je mehr man verkauft, desto besser der Verdienst.» Die Grundbedürfnisse lassen sich damit decken: Ein Zimmer, jeden Tag zu essen und ein paar Kleider – mehr brauche er nicht.

An diesem Morgen sitzt er mit zwei Kollegen im Surprise-Büro an der Engel-

strasse im Kreis 4. Vor ihm ein Becher mit warmem Kaffee und ein Stapel der aktuellen Hefte, mit denen er sich nachher unter die Leute mischen wird. Unzufrieden ist er nicht, im Gegenteil: Der Job gefalle ihm und biete Freiheiten, die er sonst nirgends hätte. Ein Beispiel: Vor einiger Zeit liess er sich in Ungarn die Zähne machen und musste eine Woche länger als geplant dort bleiben – welcher Arbeitgeber hätte da schon Verständnis?

Vom Sozialamt beziehe er keinen Rappen mehr, sagt er stolz. Neu betätigt sich Meier auch als Stadtführer auf den «Sozialen Stadtrundgängen», die der Verein Surprise organisiert und die mit 50 Franken pro Tour entlohnt werden. «Eine bereichernde Tätigkeit, die spannende Kontakte ermöglicht mit dem positiven Nebeneffekt, dass der Verkauf der Magazine merklich angestiegen ist.»

Der grosse Bruch in seinem Leben kam im Jahr 2003. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere war der damals 45-Jährige für eine Firma tätig, welche die Börsensoftware verschiedener Banken betreute. Nie hätte er sich träumen lassen, dass die Rezession auch ihn treffen

### Hans Peter Meier, 57

ist aufgewachsen in einem mittelständischen Elternhaus. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in Zürich, Basel und Mannheim (D). Nach der Sekundarschule machte er eine Lehre als Foto- und Kinoverkäufer und liess sich dann zum IT-Experten umschulen. Vor zwölf Jahren verlor er seinen Job.

könnte. «Ich dachte, die Branche sei tot-sicher. Mit der Kündigung brach für mich eine Welt zusammen.» Es folgte eine zermürbende Zeit auf Stellensuche. Mit Gelegenheitsjobs bei der Stadt Zürich hielt er sich über Wasser. Als ihm auch dort infolge eines Generationenwechsels gekündigt wurde, verfiel er immer mehr dem Alkohol. Er stand vor dem Nichts.

**WIE EINE TREPPE.** Was ihm besonders zu schaffen machte: «Man wird rasch abgestempelt.» Oft musste er sich von Leuten, die ihn nicht kannten, Dinge anhören wie: «Du hättest halt etwas Gescheites lernen müssen.» Dabei weiss er: Es kann jeden treffen. Meier vergleicht das Leben mit einer Treppe, auf der man ganz oben – aber auch ganz unten sein kann.

Heute hat er die Alkoholsucht besiegt. Dank geordnetem Tagesablauf und neu gewonnenen Freundschaften. Dem Alleinstehenden ist die Unabhängigkeit mehr wert als Geld. Krawatte und Hemd würde er nicht mehr tragen wollen – da ist ihm die rote «Surprise»-Jacke tausend Mal lieber, erklärt er mit auffällig gepflegtem Lächeln. SANDRA HOHENDAHL-TESCH

## schluss.

FELIX REICH  
ist «reformiert.»-  
Redaktor in Zürich



## Gemeinschaft und eine gute Wurst zur Fastenzeit

**VERZICHTEN.** Paul isst keine Schokolade und Ruth kein Fleisch. Robert trinkt nur noch Saft. Theo schreibt nichts mehr im Facebook und teilt seinen Abwesenheitsstatus sogleich auf Facebook. Nadine schaltet am Abend sogar ihr Telefon aus, und Anna trinkt nur am Montagmorgen Kaffee. Fasten ist ansteckend. Fast alle fasten irgendwie ein bisschen. Einige bewundernswert konsequent, viele in homöopathischen Dosen, dafür mit einer Überdosis Mitteilungsdrang. Fasten macht halt nur halb so viel Spass, wenn man über seinen Verzicht nicht reden kann.

**VERTEIDIGEN.** Ich weiss: Meine Nörgelei entlarvt mich. Ich muss mich rechtfertigen, dass ich nicht faste. Dabei könnte ich doch Robert in Ruhe seinen Saft trinken lassen und ihm von Herzen wünschen, dass er die spirituelle Erfahrung macht, auf die er hofft. Und trotzdem: Mich nervt dieses Fasten à la carte, weil es prima in unsere Zeit der Diäten und des temporären Verzichts passt. Wir nehmen uns eine Auszeit, um sensibilisiert und problembewusst in den alten Trott zurückzukehren. Die Fastenalternative der Evangelischen Kirche in Deutschland ist mir schon sympathischer. Sie hat zum «sieben Wochen ohne Runtermachen» aufgerufen. Da haben wenigstens alle etwas davon. Nur: Ich frage mich, ob wir an Ostern wirklich wieder mit dem Runtermachen beginnen sollen.

**GENIESSEN.** Ich kann mir nicht helfen: Ich taue nicht zum Fasten. Lieber halte ich mich an den Drucker Christoph Froschauer, der 1522 im Beisein von Grossmünsterpfarrer Zwingli eine Wurst aufstichte und ein Verfahren wegen Fastenbrechens provozierte. Zwingli verteidigte die Wurstesser zwei Wochen später auf der Kanzel. Grossartig, dass die Zürcher Reformation ihre Kraft auch einer Wurst verdankt! Die trockenen Thesen Luthers an der Kirchentür erscheinen im Vergleich ziemlich mager. Allen Fastenkalendern zum Trotz bleibt eine Einladung zum Wurstessen also das bessere Fasten. Im Sinne der Rückbesinnung auf reformatorische Werte sozusagen. Und Gemeinschaft und Gastfreundschaft haben wir ja nötiger denn je. Facebook und Handy haben beim Wurstessen ohnehin Pause.

### CHRISTOPH BIEDERMANN

WIR MÜSSEN  
LIEBE UND SEXUALITÄT  
TRENNEN...



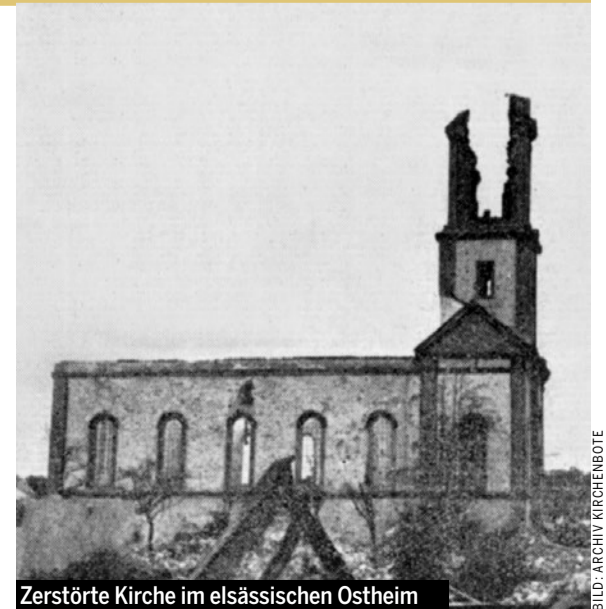
### 100 JAHRE KIRCHENBOTE

HILFSAUFRUF 1945

#### DAS LEIDEN NACH DEM KRIEGSENDE

In den ersten dreissig Jahren seines Bestehens kommt der «Kirchenbote» als Bleiwüste daher. Das ändert sich 1945. Erstmals erscheinen Fotos. In der Dezemberausgabe ruft der Kirchenrat des Kantons Zürich zur Nothilfe für das vom Zweiten Weltkrieg zerstörte Europa auf: «Helfet, liebe Christen, damit nicht Verzagen und Verzweifeln, nicht Hunger und Not, Seuche und Tod verheerend um sich greifen!» Die Leserschaft wird ersucht, zu beten und beim Hilfs-

werk der evangelischen Kirchen eine Spende einzuzahlen. Bebildert wird der Aufruf mit Aufnahmen aus dem zerstörten Nürnberg, aus Holland, dem Elsass sowie aus Schlesien. Berichte schildern die Situation in verschiedenen Ländern. Ein tschechischer Pfarrer: «Wir sind alle unterernährt: Ein Sechzehntelliter Wassermilch täglich, und der Winter ohne Kohle und warme Kleider steht vor uns. Sechs Jahre lang haben wir uns nicht sattgegessen. Wenn es möglich ist: Milch, Milch, Milch! ... Ich wollte nicht betteln, aber jetzt wird der gegenwärtige Zustand unheimlich.» STS



Zerstörte Kirche im elsässischen Ostheim